

Durch einen Betreuungsfall in der Familie wird Markus Kwasniak zum Missionar für Vollmachten.

Unter Betreuung: Wenn man als Sohn nicht mehr kann und dann nicht mehr gefragt wird

Die Mutter vom Markus Kwasniak, selbständiger Handelsvertreter aus der Nähe von Stuttgart, lebte bis zu ihrem Tod im Juni 2014 im Ruhrgebiet. Sie hatte bereits in den 90er Jahren einige schwere Krankheiten überstanden, darunter auch Darmkrebs und die notwendige Entfernung des rechten Auges, hinter welchen sich nach einer Total-OP eine Thrombose gebildet hatte. Zudem war seine Mutter seit 2005 Dialysepatientin und musste daher dreimal in der Woche zur ambulanten Blutwäsche.

Nacht- und Nebelaktion: Betreuung von Amts wegen

Als sie sich durch eine Dialyse-Sitzung im Jahr 2012 eine Blutvergiftung zuzog und danach nicht mehr ansprechbar war, wurde Markus Kwasniak in einem nächtlichen Eilverfahren im Krankenhaus zum gesetzlichen Betreuer bestimmt. „Da meine Mutter sich in akuter Lebensgefahr befand und selbst einer Operation nicht mehr zustimmen konnte“, so Markus Kwasniak, „stellte sich zu diesem Zeitpunkt gar nicht die Frage, ob ich dieses Amt nehmen sollte oder nicht. Welche Konsequenzen sich daraus für mich ergeben würden, war mir gar nicht klar.“

Einige Wochen später wurde Markus Kwasniak in ein Notariat nach Bietigheim-Bissingen bestellt, wo ihm in einem persönlichen Gespräch erläutert wurde, was seine Rechte und Pflichten als Betreuer sind. Markus Kwasniak war schockiert: „Mein persönliches Fazit zu diesem Zeitpunkt war, ich kann leichter ein mittelständisches Unternehmen führen, welches bilanzieren muss, als dieses Amt zu bekleiden.“

Die Entfernung wird zum Desaster

Da es in der Folge häufiger zu bedrohlichen Krankenhausaufenthalten seiner Mutter kam, musste Markus Kwasniak mehrfach von Schwaben ins Ruhrgebiet fahren, um notwendigen Operationen schriftlich zuzustimmen. „Die rechtliche Betreuung für meine Mutter kam schnell an ihre Grenzen“, so Markus Kwasniak fast entschuldigend. „Ich versuchte vieles telefonisch oder via E-Mail mit Behörden, dem Pflegeheim, der Krankenkasse und dem Amtsgericht zu klären. Das ging oft nicht. Durch die erhebliche Entfernung von über 400 Kilometern ins

Ruhrgebiet und der Tatsache, dass ich viele Dinge persönlich vor Ort erledigen musste, musste ich mich dann 2013 dazu entschließen, die Betreuung abzugeben.“ Nun übernahm ein vom Gericht bestellter Berufsbetreuer die Betreuung seiner Mutter. Und das Drama nahm seinen Lauf.

Ab sofort nichts mehr zu melden

Durch die Bestellung eines Berufsbetreuers fehlten ab diesem Zeitpunkt sämtliche Einblicke in die persönliche Situation seiner Mutter. Mit absurden Folgen: „Eines Tages konnte ich meine Mutter telefonisch nicht mehr erreichen. Total beunruhigt rief ich im Schwesternzimmer an“, regt sich Markus Kwasniak noch heute auf. Die diensthabende Schwester konnte ihm bestätigen, dass es seiner Mutter den Umständen entsprechend gut ginge und sie auf ihrem Zimmer sei.

„Wir hatten für meine Mutter einen Telefonanschluss installiert, der mit einer SIM-Karte funktionierte. Dieser Telefonanschluss war die einzige Möglichkeit, mit meiner Mutter in Kontakt zu treten. Da ich sie nicht mehr erreichen konnte, wollte ich nun vom Telefonanbieter wissen, wie es zu diesem „Ausfall“ des Telefons kam.“ Von wegen Ausfall.

Gedankenlos über seinen Kopf hinweg

Im Telefonat mit dem Anbieter wurde Markus Kwasniak lapidar mitgeteilt, dass der Anschluss gekündigt worden sei. Auf sein Nachfragen hin erfuhr er, dass der Betreuer den Anschluss gekündigt habe. Der Telefonanschluss sei nicht mehr nötig, weil ja nun ein Betreuer vor Ort sei. „Ich hätte mir gewünscht, vorher informiert zu werden um selbst zu entscheiden, ob ich die 11 Euro pro Monat für den Flatrate-Anschluss bezahle, oder nicht“, so der verärgerte Markus Kwasniak.

Die Ironie: unglaubliche Schlamperei

Nach dem Tod seiner Mutter musste Markus Kwasniak, nun als Erbe, unter anderem das Konto seiner Mutter auflösen. Überraschung: „Hier stellte ich nun fest, dass noch immer der Kabelanschluss und die Hausratversicherung meiner Mutter bestanden. Wohlgermerkt für die alte Wohnung, die es seit zwei Jahren nicht mehr gab. Diese Dinge waren dann doch scheinbar noch wichtig und vom Betreuer nicht gekündigt worden.“

Die Folge: Mission Vollmachten

„Schon 2012 waren meine Frau und ich zu einem Vortrag zum Thema Vollmachten bei Freunden eingeladen. Wir waren beeindruckt, wie schlimm es kommen kann, wenn man seine persönliche Situation nicht rechtzeitig regelt.“ Schon 2008 hatte Markus Kwasniak selbst eine Koma-Situation hinter sich gebracht und innerhalb von drei Monaten 19 Operationen überstanden. ER hatte selbst eindrücklich erfahren müssen, wie schnell man seine persönliche Handlungsfreiheit verlieren kann.

„Aus diesem Grund habe ich mich zum einen für eine persönliche Vollmacht entschieden und mich des Weiteren von JURA DIREKT fortbilden lassen“, so Markus Kwasniak. „Ich biete nun regelmäßig in meiner Kanzlei Vorträge zu diesem Thema an und versuche meinen Teil beizutragen, um so vielen Menschen wie möglich Hintergründe und Erfahrungen zu Betreuung zu erläutern. Gut, dass ich mit JURA DIREKT und seinen Partneranwälten auch gleich die Lösung des Problems bieten kann.“